

Auch mit 70 denkt Schuhmacher Vitarelli nicht ans Aufhören

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Nein, seine grüne Schürze will er noch nicht an den Nagel hängen. Giovanni Vitarelli, einer der letzten Schuhmacher in der Stadt Chur, liebt seinen Beruf nach wie vor. Der gebürtige Italiener, der seit fast 50 Jahren in Chur lebt, feiert am 31. Mai seinen 70. Geburtstag.

Als Giovanni Vitarelli Anfang der Sechzigerjahre in die Bündner Hauptstadt kam, gab es hier noch viele traditionelle Schuhmacher, den Steck im Welschdörfli beispielsweise oder auch den Gruber in der Vazerolgasse, dann den Viglino in der Scharfrichtergasse, den Nay in der Storchengasse, den Lukas an der Grabenstrasse und wie sie alle hiessen. «Wir waren rund ein Dutzend, und alle hatten genug zu tun», erinnert sich der gebürtige Italiener. Wer noch Schuhe hatte, die eine Reparatur lohnten, und das war damals die Mehrzahl, liess sie bei ihnen wieder auf Vordermann bringen. *Tempi passati!* In Chur ist Vitarelli einer der letzten seiner Zunft.



Fast ein ganzes Leben: Giovanni Vitarelli arbeitet schon über 60 Jahre als Schuhmacher.

Treue Kundschaft

Heute kaufen viele Menschen lieber neue und billige Schuhe aus Fernost, anstatt ihre alten reparieren zu lassen. «Ma...», sinniert Giovanni Vitarelli auf die typische italienische Art und zückt die Schultern. Er habe, erzählt er dann, noch immer viele treue Kunden, die zu ihm kämen, wenn es darum gehe, abgelaufene Sohlen und abgebrochene Absätze zu ersetzen. Kein Grund also, zu jammern. «Und wenn ich eine Reparatur sauber gemacht habe und ich dafür ein Kompliment bekomme, dann tut mir das in der Seele gut», meint der Senior, der sein Geschäft an der Vazerolgasse vor viereinhalb Jahren in die Hände von Sohn Gianni, ebenfalls Schuhmacher von Beruf, gegeben hat.

Vitarellis Herz schlägt jedoch noch immer so stark in der Brust, dass er auch im Alter von beina-

he 70 Jahren noch fast jeden Tag hinter den Maschinen steht. Umgeben von vielen Paar Schuhen, die er entweder noch reparieren muss oder die darauf warten, abgeholt zu werden, geht Vitarelli mit viel Leidenschaft und auch mit Stolz seinem Beruf nach. «Ich mache es einfach gerne», sagt er auch zur Freude seines Sohnes, der noch möglichst lange vom handwerklichen Können seines Vaters profitieren möchte. Dazu gehören auch die orthopädischen Korrekturen. Von weit her kommen die Kunden, um vom Churer Calzolaio eine spezielle Einlage oder Stütze herstellen zu lassen.

Gerne in Chur

Vitarelli stammt aus einer armen Bauernfamilie im kleinen Dorf

Tufara und war noch nicht einmal neun Jahre alt, als er von seinem Vater zu einem Schuhmacher geschickt wurde, «auf dass aus dem kleinen Giovanni etwas Besseres werde». Schule am Morgen, Arbeit am Nachmittag – so sah der Alltag des Jungen aus. Mit 15 arbeitete er in Campobasso, «von Montagmorgen bis Sonntagmittag, der Chef kochte für uns beide, ich musste abwaschen», erzählt er über seine Lehrjahre. Im Alter von 18 Jahren wanderte er, wie viele Italiener in dieser Zeit, nach Deutschland aus und landete drei Jahre später, 1963, zusammen mit seiner Frau Antonietta auf dem Bahnhof in Chur: Winter war es, und kalt – nichts für einen Italiener, der Sonne und Wärme liebt.

Geliebt ist das Paar trotzdem. Schuhmacher Melchior fand in Vitarelli nicht nur einen treuen Mitarbeiter, sondern auch einen geeigneten Nachfolger für seine Werkstatt an der Reichsgasse. Eine schwierige Zeit sei es gewesen, erzählt Vitarelli, der von früh bis spät arbeitete, um die kleine Familie ernähren zu können. 15 und noch mehr Stunden waren keine Seltenheit. Heute blickt er mit Stolz auf das, was er mit Fleiss, Disziplin, Bescheidenheit und – vor allem – der Unterstützung seiner Antonietta erschaffen hat, zurück. Heimweh? «Ma...», sagt er erneut und betont, dass sich die Familie in Chur sehr wohl fühle. «I figli e i nepoti, die Kinder und Enkelkinder, alle sind da. Was will man noch mehr?» ■